Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden von 12–1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 8. Dezember 1883. Nr. 575.

Landtags-Verhandlungen

Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung vom 7. Dezember.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 1/4 Uhr.

Am Ministertische: Dr. Lucius und viele Kommissarien.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats.

Domänen.

Die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben werden bewilligt.

Forstverwaltung.

Einmalige und außerordentliche Ausgaben. Titel 1: zur Ablösung von Forstservituten, Reallasten und Passivrenten 1,500,000 M.; Titel 2: zum Ankauf von Grundstücken zu den Forsten 950,000 Mark.

Die Budgetkommission empfiehlt unveränderte Bewilligung.

Abg. v. Bandemer beantragt, die im Titel 2 geforderten 950,000 M. zu streichen und sie dem Titel 6 der ordentlichen Ausgaben hinzuzufügen und daselbst anstatt 1,050,000 Mark zu bewilligen 2,000,000 M.

Minister Dr. Lucius verkennt die forstfreundliche Absicht dieses Antrages nicht, bittet indessen im Interesse der Finanzverwaltung um Ablehnung desselben.

In demselben Sinne erklären sich die Abgg. v. Benda, v. Schorlemer-Alst und Rickert, während die Abgg. v. Meyer-Arnswalde und v. Minnigerode den Antrag v. Bandemer empfehlen.

Der Antrag wird abgelehnt, die Forderung der Regierung unverändert bewilligt.

Landwirthschaftliche Verwaltung.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Bei Titel 1 der dauernden Ausgaben (Ministergehalt) befürwortet Abg. v. Ludwig Maßregeln zur Hebung des bäuerlichen Realkredits, namentlich durch Erweiterung der Beleihungsgrenzen der Landschaften.

Abg. Spangenberg (freik.) erklärt, daß unter dem gegenwärtigen Minister mehr als je die wirklich praktischen, nutzbringenden Bestimmungen der landwirthschaftlichen Vereine unterstützt wurden, und hält sich besonders für verpflichtet, hier zu kennzeichnen, daß der Minister bestrebt sei, die bäuerlichen Verhältnisse nach Kräften zu fördern.

Abg. v. Meyer-Arnswalde kommt noch einmal auf seine neulichen Ausführungen über die Wirkungen der Getreidezölle zurück und hält dieselben gegenüber den Einwendungen der Abgg. Büchtemann und Rickert aufrecht.

Abg. Bachem klagt über die Ueberbürdung der ländlichen Gemeinden mit Schullasten, die unbedingt zum Ruin derselben führen müsse. Während der Jahre 1874 bis 1881 seien in Preußen 118 Millionen für Schulbauten aufgewendet worden und seien gerade die Provinzen Rheinland und Westfalen am härtesten davon betroffen. Er behält sich vor, die Angelegenheit beim Etat des Ministeriums des Innern abermals zur Sprache zu bringen und hofft auf die Bundesgenossenschaft des landwirthschaftlichen Ministers im Interesse der ländlichen Gemeinden.

Abg. Knebel behauptet, die statistischen Erhebungen hätten dargethan, daß es große Gegenden in unserm Vaterlande gebe, wo die Lage der landwirthschaftlichen Gewerbe eine sehr gefährdete sei, und führt dies theilweise auf den Mangel einer Organisation des Kredits und des kleinen Landmannes zurück. Zur Erleichterung dieses Kredits seien bereits die Kreissparkassen bezeichnet worden, aber er sei der Ansicht, daß hier im Hause für bäuerliche Verhältnisse viel zu scharf zwischen Personal- und Realkredit unterschieden würde, und macht alsdann eingehende Vorschläge zur Hebung des Kredits und zur Beseitigung des Wuchers, welche er dem Minister zur Berücksichtigung empfiehlt.

Abg. Schultz-Lupitz beleuchtet die Lage der Landwirthschaft und erklärt dieselbe aus dem Druck der ausländischen Konkurrenz, namentlich der amerikanischen, von der, bei der billigen Bewässerung, bei dem großen Eisenbahnnetze, bei den ausgedehnten Wasserstraßen Amerikas, nicht anzunehmen sei, daß sie so bald wieder rückläufig werden dürfte. Der Lage des Weltmarktes gegenüber gebe es nur einen Weg, Arbeit gegen Arbeit zu setzen: Deutschland müsse billiger werden und lernen billiger zu produziren. Die Gelegenheit dazu sei gegenwärtig günstiger wie je, denn es sei leicht, das Getreide, welches jetzt importirt werden müsse, selbst zu erzeugen, allerdings erst im Laufe der Jahre, allein er sei der Ansicht, daß die Landwirthschaft frohen Muthes an die Arbeit gehen könne gegenüber der Konkurrenz des Weltmarktes. Redner sucht alsdann an einzelnen Etatspositionen nachzuweisen, daß für die Landwirthschaft mehr geschehen müsse, und trägt eine Reihe von Wünschen zur Berücksichtigung vor, obwohl er hinzufügt, daß der Minister der Landwirthschaft für Das, was er bis jetzt gethan, den Dank und die Anerkennung aller Landwirthe verdiene.

Minister Dr. Lucius erklärt, daß alle hier in der heutigen Diskussion ausgesprochenen Wünsche und Vorschläge gebührende Beachtung und Berücksichtigung seitens der Regierung finden würden. Er theile die Ansicht, daß in den schlechteren Landesstrecken und Moorgegenden noch ein sehr großes Arbeitsfeld vorhanden sei, um diese Gegenden besser auszunutzen, wie auch der Obst- und Weinbau in Deutschland noch nicht so ausgenutzt werde, wie in anderen Ländern, z. B. in Frankreich. Die landwirthschaftliche Technik dagegen stehe in keinem Lande höher als bei uns.

Abg. Dirichlet weist dem Abg. Schultz verschiedene Irrthümer in seiner Berechnung der Preise des amerikanischen Getreides und der Wirkung derselben auf den deutschen Markt nach und hebt hervor, wie falsch es sei, zu behaupten, daß Deutschland im Stande sei, alles Getreide, Holz, Bekleidung, Wolle 2c. für den eigenen Bedarf selbst zu produziren. Was Bachem in Bezug auf den Schulbau gesagt, unterschreibe er, bestreite aber, daß Rheinland und Westfalen in dieser Beziehung stärker herangezogen seien als andere Provinzen. Ein Anachronismus sei es, daß Derjenige, der in der Schule zu bestimmen habe, ein Anderer sei, als Derjenige, welcher zu bestimmen habe, wer die Lasten der Schule tragen solle. (Sehr richtig!) Er glaube aber mit dem Abg. Bachem, daß diese Sache mit dem Etat der Landwirthschaft nur in einem sehr losen Zusammenhange stehe.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Wolff (Teltow) über Moorkulturen wird die Diskussion geschlossen und Titel 1 bewilligt, ebenso die Titel 2 bis 11.

Bei Kap. 102 Tit. 4 (Pomologische Institute in Proskau und Geisenheim) befürworten die Abgg. Berger und Dr. Seelig eine lebhafte Förderung der Obstkultur. Der Erstere hält es für wünschenswerth, den Pfirsichbau in den Rheinlanden ernster zu unterstützen. Letzterer ist der Ansicht, daß es in Deutschland an tüchtigen Obstgärtnern fehle.

Die einzelnen Titel werden bewilligt.

Bei Kapitel 103 „Thierarzneischulen und Veterinärwesen“ monirt Abg. Dr. Schläger, daß die Militärzöglinge auf Kosten des preußischen Staates in diesen Schulen unterhalten und erzogen würden, und wünscht, daß diese Verhältnisse geregelt und den Schulen die Einnahmen aus dem Reiche zugewiesen würden, die ihnen zukämen.

Abg. Dr. Löwe (Bochum) fordert, daß die Militäreleven zum Besuche dieser Anstalt die Uniform ablegen dürfen; ferner fordert Redner, daß hier unentgeltlicher Unterricht im Mikroskopiren ertheilt werde, damit genügendes Material für die Fleischbeschauer geschaffen werde. Bei der Ueberbürdung der Lehrer an der hiesigen Anstalt möge man einen besonderen Lehrer für Mikroskopie anstellen.

Der Titel wird bewilligt.

Bei Kapitel 104 Titel 4 (Dispositionsfonds zur Förderung des Molkereiwesens 280,000 Mark) beklagt sich

Abg. Magdzinski darüber, daß von diesem Fond fast nichts auf die Provinz Posen entfalle und daß die Behörden daselbst die Polen hindern, sich an dem landwirthschaftlichen Vereinsleben zu betheiligen. Redner verweist darauf, daß der deutsche landwirthschaftliche Verein in Obornik beschlossen habe, bei der Annahme von Arbeitern dieselben kontraktlich zu verpflichten, an den speziellen katholischen Feiertagen zu arbeiten und verurtheilt dieses Vorgehen in der entschiedensten Weise.

Abg. Dr. Windthorst spricht darüber seine Verwunderung aus und hält ein solches Vorgehen für horrende. Eine solche Verpflichtung wäre vor dem Richter nicht verbindlich. Die Herren, die so gehandelt haben, verdienen öffentlich gebrandmarkt zu werden, die Regierung habe die Verpflichtung, hier einzuschreiten.

Abg. Magdzinski fügt seinen Mittheilungen noch hinzu, daß die Arbeiter, die sich weigerten, an den Feiertagen zu arbeiten, und dafür um die Höhe ihres Tagelohnes bestraft wurden, mit ihren Klagen vom Gericht abgewiesen worden sind.

Der Titel wird bewilligt.

Bei Titel 1, Kap. 105 (Besoldung der Oberfischmeister u. s. w. 51,420 M.) bittet Abg. Schmidt (Stettin) um pekuniäre Unterstützungen für die Heringsfischerei an der Ostsee, die dem ganzen Lande zum Wohle gereiche. Redner spricht seine Freude über die mit den Nordstaaten zu Stande gekommenen Fischerei-Konventionen aus und giebt sich der Hoffnung hin, daß eine solche Konvention in Bezug auf die Rheinfischerei bald mit Holland zu Stande gebracht werden würde. Schließlich bittet Redner um Anlegung eines Hafens in Saßnitz.

Abg. Frhr. v. Hammerstein bittet um baldige Anlegung des Leba-Hafens.

Minister Dr. Lucius sagt dies zu und erwähnt, daß beide Projekte nur mit sehr bedeutenden Kosten ausgeführt werden könnten.

Der Titel wird bewilligt.

Bei Titel 7 (zur Erforschung der deutschen Meere im Interesse der Fischerei 15,000 Mark) spricht sich

Abg. Dr. Seelig über die zu diesem Zwecke eingesetzte Kommission und deren Thätigkeit in anerkennender Weise aus und bittet den Minister um höhere Dotirung des Titels.

Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest des Ordinariums dieses Etats.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Auf eine Anfrage des Abg. Berger (Witten), der auf den gestrigen Brand des Repräsentantenhauses in Brüssel hingewiesen, erklärt der Präsident, daß die Frage des Neubaues eines Geschäftsgebäudes für den Landtag im Laufe der nächsten Woche das Haus beschäftigen wird.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Etat.

Schluß 4 1/4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 7. Dezember. Die öffentliche Meinung Portugals ist gegenwärtig auf England sehr schlecht zu sprechen. Einmal wegen der angeblichen Gegnerschaft Englands gegen die portugiesischen Besitzrechte am Kongo; neuerdings aber ganz besonders auch wegen der Art und Weise, wie der zur Zeit auf englischem Boden weilende portugiesische Thronfolger daselbst behandelt, oder vielmehr, nach dem, was die Lissaboner Presse darüber mittheilt, vernachlässigt werde. Der Prinz, sagen die Blätter, sei während seines Aufenthaltes in England nicht nur im Allgemeinen ignorirt worden, sondern es scheine, daß er eine Persönlichkeit sei, die zu demüthigen und nicht zu ehren den Engländern ganz besonderes Vergnügen bereite. Beim Prinzen von Wales in Sandringham habe er nur zwei Tage, bei dem Herzog von Edinburg in Eatwell nur 40 Stunden und beim Herzog von Cambridge, der ihn zum Diner einlud, nur wenige Minuten verweilt. Nicht der jetzt leerstehende nutzlose Buckingham-Palast sei ihm zur Verfügung gestellt worden, sondern die Königin Viktoria habe ihn genöthigt, in einem Hotel abzusteigen, wo er täglich eine Rechnung von 50 Milreis zu entrichten habe. Als er sich am 9. November nach der Oper begab, sah er die Illuminationen zu Ehren des Geburtstages des Prinzen von Wales, aber der künftige König von Portugal sei nicht zu dem Balle eingeladen worden, welcher anläßlich desselben gegeben wurde.

Ausland.

Paris, 7. Dezember. (B. T.) Gegen 2 Uhr Mittags vermehrt sich die Menge der Neugierigen beträchtlich, es bilden sich größere Gruppen überaus herabgekommen aussehender Arbeiter an den Straßenecken der Rue de la Bourse und der Rue Vivienne. In die letztere Straße hinein wird eine kompaktere Menge von ca. 100 Personen abgedrängt. Kein aufrührerischer Ruf wird laut. Nur hier und da klagen Einzelne den Polizisten ihren Mangel an Arbeit und ihren Hunger. Letzteren gelingt es, durch ständiges Avancez! und Circulez! eine Stauung der Menge zu verhindern. Ein Geschwader Gendarmen räumt die Trottoirs der Rückfront der Börse. Ein widerspänstiges Individuum wird unter Beifallssalven der theilweise unter den Kolonnaden weilenden Börsianer verhaftet. Das Omnibusbureau stellt auf kurze Zeit den Dienst ein. Gegen 3 Uhr sucht die Polizei die in Folge des eisigen Nordwindes stark gelichtete Menge vollends zu zerstreuen. Die Garde republicaine, welche die inneren Räume der Börse besetzt hält, rüstet sich zum Abrücken. Das Elysee und die Kammer sind mit starken Gendarmerie-Detachements besetzt. Dank der umsichtig getroffenen Maßregeln wurde aber jede Störung vermieden. Der Gerant des „Cri du peuple“ wird wegen Veröffentlichung der anarchistischen Manifeste gerichtlich verfolgt.

Provinzielles.

Stettin, 8. Dezember. Ist bei einem Kaufe ein Wiederkaufsrecht für eine bestimmte Zeit vereinbart, so geht nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 5. Zivilsenats, vom 13. Oktober d. Js., im Geltungsbereich des preußischen allgemeinen Landrechts innerhalb dieser Frist bei Ableben des Wiederkaufs-Berechtigten das Recht stillschweigend auf dessen Erben über.

— Die hiesige Stadtgemeinde ließ im Winter 1882–83 einen an der Petrihofstraße belegenen städtischen Platz zum Abladen von Schnee aus dem Stadttheil vor dem Königsthor benutzen. Auf Beschwerde von Adjazenten untersagte der hiesige Regierungs-Präsident unterm 20. Dezember 1882 die fernere Benutzung dieses Platzes zur Schneelagerung, weil die Schneehaufen einen schlechten Anblick gewähren und der Gesundheit gefährlich sind. Unterm 2. Januar 1883 gab die hiesige Polizei-Direktion dem Magistrat auf, diesen Schneeabladeplatz binnen 3 Tagen von den Schneehaufen zu befreien, widrigenfalls dies auf Kosten der Stadtgemeinde geschehen werde. Der Magistrat, mit einer hiergegen bei dem Regierungs-Präsidenten angebrachten Beschwerde unterm 18. Januar 1883 abgewiesen, beschwerte sich weiter bei dem Ober-Präsidenten von Pommern und machte namentlich noch geltend, daß die Polizei-Direktion nicht angegeben habe, wo der neue Schneeabladeplatz belegen sein solle, der bisherige Abladeplatz wohl einen schlechten Anblick gewähre, jedoch die dort lagernden Schneehaufen nicht gesundheitsgefährlich seien. Der Ober-Präsident erforderte von dem Medizinalrath Dr. Weiß hier ein Gutachten über die Gesundheitsgefährlichkeit der fraglichen Schneehaufen, welches dahin ausfiel, daß dieselben mit allerlei Straßenunrath vermischt sind, mithin in Fäulniß übergehende, Spaltpilze bildende Stoffe enthalten, und wies hierauf unterm 11. März 1883 den Magistrat mit seiner Beschwerde als unbegründet ab, weil die auf dem jetzigen Platze vorhandenen Schneehaufen einen gesundheitsgefährlichen Einfluß auf die Anwohner ausüben und die Polizei-Direktion keineswegs verpflichtet sei, dem Magistrat anzugeben, wo der neue Abladeplatz belegen sein solle. Der Magistrat klagte nunmehr gegen den Ober-Präsidenten auf Aufhebung der Verfügung der Polizei-Direktion vom 2. Januar 1883 und führte zur Begründung an: Eine Verunstaltung eines öffentlichen Platzes liege nicht vor, die Polizei-Direktion könne daher auch nicht die Entfernung der Schneehaufen nach § 66 Tit. 8, Th. 1 A. L.-R. fordern; der Platz liege nicht innerhalb der bebauten Stadt und hinterlassen die Schneemassen beim Zerschmelzen keinen nußfarbigen, pilzigen Schlamm. Das Ober-Verwaltungsgericht beschloß am 8. September 1883 Beweis-Aufnahme durch Vernehmung der Zeugen Stadtrath Dreger und Straßen-Inspektor Gatstedt und des Sachverständigen Geh. Medizinalraths Dr. Göden. Die Zeugen Dreger und Gatstedt bekundeten, daß die Rückstände von den Schneehaufen auf dem Platze an der Petrihofstraße aus Schnee, Sand, Pferdemist und anderen Stoffen, wie sie bei der Straßenreinigung vorkommen, bestanden, keinen unangenehmen Geruch verursacht und namentlich auch keine übelriechende Jauche hinterlassen haben. Dagegen begutachtete der Bezirks-Physikus Geh. Medizinalrath Dr. Göden: Die fraglichen 5 Fuß hohen Schneehaufen von 8–10 Fuß Durchmesser enthielten nicht allein Schnee und Erde, sondern auch Pferdemist, Kothmassen aus den Rinnsteinen und Verwesungsstoffe, welche einen übeln Geruch verbreiteten; diese Schnee-, hauptsächlich Schmutz-Ablagerung sei somit eine Brutstätte für Infektions-Krankheiten gewesen und schließe das schleunige Unterpflügen der Stoffe nach dem Aufhören des Frostes

nicht aus, daß dieselben bereits infizirt waren. Die Schnee- und Schmutzhaufen seien geeignet gewesen, die Gesundheit der Anwohner zu gefährden und hiernach das polizeiliche Gebot vom 2. Januar 1883 vollständig gerechtfertigt. Das Ober-Verwaltungsgericht erkannte am 14. November 1883 dahin, daß die gegen den Beschluß des Ober-Präsidenten vom 11. März 1883 angebrachte Klage der Stadtgemeinde Stettin als unbegründet zurückzuweisen sei.

— Der Ueberzieher ist ein nothwendiges Kleidungsstück, und zwar nicht blos nach den gewöhnlichen Anschauungen unseres alltäglichen Verkehrs, sondern auch im Sinne der Bestimmungen unserer Prozeßordnung. Einem jungen Manne in Berlin wurde in seiner Abwesenheit vom Gerichtsvollzieher der Inhalt seines Kleiderschrankes in der möblirten Wohnung versiegelt. Auf die beim Vorsitzenden des Amtsgerichts I angebrachte Beschwerde wurden die Pfandstücke, ein Ueberzieher und ein zweiter Anzug, freigegeben, da diese als nothwendige Kleidungsstücke zu betrachten seien, die dem Schuldner belassen werden müssen.

— In der Zeit vom 15. bis 17. d. Mts. hält die Kanarien-Sektion des ornithologischen Vereins in den hinteren Parterre-Räumen des Restaurants „Vier Jahreszeiten“ eine Kanarien-Ausstellung ab, zu welcher auch Nichtmitgliedern der unentgeltliche Eintritt gestattet ist. Die ausgestellten Vögel können zum größten Theil auch angekauft werden und ertheilt der anwesende Ausstellungs-Kommissarius darüber Bescheid.

— Der Besitzer des Grundstücks Klosterhof Nr. 16 ist seitens der Polizei-Behörde aufgefordert worden, sich mit Bauverständigen in Verbindung zu setzen und Maßregeln für die Sicherung der betreffenden Gebäude (Vorderhaus und Seitenflügel) zu treffen, anderenfalls werde sich die Behörde genöthigt sehen, im Interesse der allgemeinen Sicherheit die Gebäude auf Kosten des Besitzers abbrechen zu lassen. Das Vorderhaus ist jetzt 14, das Seitengebäude dagegen bereits 17 Zoll aus dem Loth.

— Vorgestern Nachmittag war der Arbeiter Gustav Fleischer in einem Restaurationslokal auf der Oberwiek in angetrunkenem Zustande eingeschlafen, als er erwachte war ihm seine silberne Uhr von der Kette abgerissen und gestohlen worden. Ferner wurden gestohlen: In der Zeit vom 4. zum 5. d. M. von dem Hofe des Hauses König-Albertstraße 4 eine Iltismuffe im Werthe von 45 Mark und dem Eigenthümer Krause aus Güstow vorgestern Morgen eine Kanne mit 4 Liter Milch.

— In Bredow wurden gestern in einem Schweine Trichinen gefunden.

— (Weihnachtsbitte für die Kückenmühle.) Von Herrn Bernhard, Pastor und Vorsteher der „Kückenmühle“, geht uns folgendes Schreiben zu:

Die werthen Freunde und Wohlthäter unserer Anstalt bitte ich diesmal besonders dringend und herzlich, bei dem bevorstehenden Weihnachtsfeste der Armen unter unseren blöden und schwachsinnigen Zöglingen zu gedenken. Die Gesammtzahl derselben ist bereits auf 191 gestiegen, und immer noch klopfen neue, zumeist sehr arme Hülfesuchende an unsere Thüren. Die Unterhaltung einer so großen Schaar ist in diesem Jahr besonders schwer gewesen, da die Liebesgaben, statt zu wachsen, zurückgegangen sind, und namentlich größere Zuwendungen nicht in dem Maße, wie in früheren Jahren uns zugeflossen sind. Allerdings haben ja mancherlei andere Nothstände die Wohlthätigkeit in Anspruch genommen. Die Sammlungen für Ischia, für die Luther-Stiftungen, die Vagabonden-Kolonien und andere sind in den Vordergrund getreten. So steht denn zu fürchten, daß das Defizit, welches nun schon seit Jahren die Anstalt schwer belastet, statt getilgt zu werden, wie wir hofften, in diesem Jahre wächst. Aber dennoch leben wir der guten Zuversicht, daß die große Zahl derer, welche ein Herz für unsere armen Pflegebefohlenen haben, nicht aufhören wird, ein Werk zu unterstützen, welches sich in den 20 Jahren seines Bestehens so segensreich weiter entwickelt hat. Es ist die Anschaffung manches Kleidungsstückes und anderer wünschenswerther Gegenstände in der Hoffnung aufgeschoben, daß wir es auf den Weihnachtstisch werden legen können. Zu tiefem Dank würden wir uns daher gegen Gott den Herrn und alle werthen Geber verpflichtet fühlen, wenn uns diesmal die große Weihnachtsfreude bereitet würde, ein wenig aus den drückenden Sorgen herauszukommen, mit welchen wir in der ohnehin nicht leichten Arbeit nun schon so lange belastet sind. Zum Schluß füge ich diesmal noch eine Weihnachtsbitte für unsere Schwester-Anstalt „Tabor“ hinzu; dieselbe zählt zur Zeit einen Bestand von 33 Epileptisch Kranken, welche in der Mehrzahl ganz unbemittelt sind. Auch für diese müssen wir den Weihnachtstisch decken. Wer dieser jungen, der thatkräftigen Hülfe gleichfalls noch so sehr bedürftigen Anstalt eine Gabe zuwenden will, den bitte ich, es bei der Darreichung besonders anzugeben, jedoch die uns zugedachte Gabe, wenn möglich, nicht zu theilen, sondern freundlichst zu verdoppeln. Kückenmühle bei Stettin Grünhof, den 5. Dezember 1883. Bernhard, Pastor und Anstalts-Vorsteher.

— Die Sturmfluth vom 3. zum 5. Dezember hat doch mehr Unheil angerichtet, als man ursprünglich vermuthete. So wird uns aus Greifswald geschrieben: Unsere an dem äußerst flachen Strande belegenen Dörfer haben auch dieses Mal wieder ganz erheblich gelitten, namentlich Wieck, das dem ersten Anprall der Wogen ohne Schutz ausgesetzt ist. Der östliche Theil des Dorfes hat fast ganz unter Wasser gestanden, die Gebäude sind durch Wasser oder Sturm sämmtlich mehr oder weniger beschädigt, in dem dem Maurer Riesebeck gehörigen Hause ist sogar die Giebelwand eingestürzt, die in Mieten befindlichen Kartoffeln sind zum Theil fortgeschwemmt, auf den niedrig gelegenen Aeckern steht das Wasser fußhoch, kurz es ist überall ein recht erheblicher Schaden angerichtet. In unserer Gegend sind glücklicherweise Menschenleben nicht zu beklagen.

— Aus Greifswald wird uns geschrieben: Nach dem soeben ausgegebenen Personal-Verzeichniß beträgt die Gesammtzahl der in diesem Wintersemester hier immatrikulirten Studirenden 725, wovon der evangelischen theologischen Fakultät 144, der juristischen 47, der medizinischen 379, der philosophischen 155 angehören. An den Vorlesungen nahmen überhaupt Theil 732 Zuhörer.

× Greifenberg i. P., 7. Dezember. Die gestrige General-Probe der Schüler des Gymnasiums zur Aufführung des Trauerspiels „Herzog Ernst von Schwaben“ war stark besucht, aber noch mehr die heutige Hauptaufführung. Der Saal war derartig besetzt, daß kein Platz mehr zu haben war. Die Aufführenden leisteten durchweg Außerordentliches und riß besonders das Spiel des Darstellers der Titelrolle, Ober-Primaners von Blankenburg, zur allgemeinen Bewunderung hin. — Der gestrige Krammarkt war in Folge des in der vorhergehenden Nacht eingetretenen starken Schneefalls nur sehr schwach besucht.

Damgarten, 6. Dezember. Die hiesige Glashütte ist für den Preis von 36,000 Mark in den Besitz des Herrn Josephy in Barth übergegangen und wird derselbe das Etablissement am 1. April 1884 übernehmen. Der Kaufpreis wird in Bezug auf die bedeutenden Umsätze der letzten Jahre als äußerst vortheilhaft bezeichnet.

Kunst und Literatur.

Für den Weihnachtstisch. — Husarenkönig und Kürassiergeneral von Oskar Höcker. Aus dem Feld- und Lagerleben der Soldaten des alten Fritz. Reich illustrirt Preis in Prachtband 5 M., broschirt 3,50 M. Leipzig bei Hirt.

Wie der Titel besagt, gilt diese neue Schrift des renommirten Verfassers der preußischen Armee; ihre Einrichtungen Uniformirungen u. a. m. bilden den historischen Hintergrund für fesselnde Erzählungen aus der Zeit der schlesischen und des siebenjährigen Krieges. Wir lernen hier die Helden Schwerin und Ziethen, Seidlitz und viele andere in lebensvollen Bildern kennen. Namentlich wird das Buch auf Knaben begeisternd wirken. Unter Vermeidung aller konfessionellen Färbung schließt sich dies Werk nach äußerer wie innerer Form an das sehr beliebte Werk Oskar Höckers „Das Ahnenschloß“ (4 selbstständige Bände à 5 M.) an.

Eine neue Serie gediegener Jugendschriften, ebenfalls aus der Feder Oskar Höckers, eröffnet folgendes Werk:

Höcker, Unter dem Joche der Cäsaren. Kulturgeschichtliche Erzählung aus der Zeit des Kaisers Hadrian und den Tagen des Verfalls Judäas. Leipzig bei Hirt. Reich illustrirt von Prof. Alb. Baur in Düsseldorf.

Der Verfasser bietet hier der Jugend und ihren Freunden kulturhistorische Bilder von der Entwickelung des Christenthums. Der Ton hält sich von allem Konfessionellen fern, denn es soll ein Werk für die christliche Jugend, nicht aber für Katholiken oder Protestanten sein. Der Verfasser giebt ein lebensvolles Bild von der Zeit Hadrians; er schildert den Niedergang des Heiden- und Judenthums, sowie den beginnenden Sieg der Lehre des Heilandes. Das Buch kann allen Eltern für ihre Kinder warm empfohlen werden.

Unter die beliebtesten Werke auf den Weihnachtstischen junger Mädchen reiferen Alters zählten im Vorjahr Brigitte Augusti's Schriften „Liebe um Liebe“ und „Haus und Welt“, eine selbstständige Fortsetzung der „Mädchenlose“. Neue Bilder aus des Lebens Mai bringt Brigitte Augusti's neues Buch:

Knospen und Blüthen. Mit Titelbild von J. Kleinmichel. Gebunden 3,50 Mark, broschirt 2,25 Mark.

Wir sind überzeugt, daß auch diese neue Schrift Brigitte Augusti's gefallen und einen neuen Fortschritt der schnell und mit Recht beliebt gewordenen Schriftstellerin bedeuten wird.

Für den Weihnachtstisch der Erwachsenen eignet sich trefflich

Im Wechsel der Tage. Unsere Jahreszeiten im Schmuck von Kunst und Dichtung. Eine Auswahl aus den Werken unserer besten vaterländischen Dichter, herausgegeben von Adolf Brennecke. Breslau bei Hirt. Mit vielen Holzschnitten nach Zeichnungen hervorragender Künstler. Preis 10 M., in höchst elegantem Einbande.

„Im Wechsel der Tage“ bietet in erster Linie eine Reihe gehaltvoller Dichtungen solcher Lyriker, welche sich bereits gewissermaßen als Klassiker in den Herzen unseres Volkes eingebürgert haben (Geibel, Rückert, Heine, Uhland, Eichendorff, Hoffmann von Fallersleben, Salis, Lenau, Prutz, Lingg, Kinkel u. v. a.), auch treten einige vielversprechende Talente hier zum ersten Male an die Oeffentlichkeit.

Die gewählten Gedichte beschränken sich nicht auf den Wechsel des Naturlebens im Rahmen der Jahreszeiten. Sie ziehen den Menschen mit seinen Leiden und Freuden in den Kreis ihrer Betrachtung: der Wanderer, der Schiffer, der Glöckner, der Landmann, die Braut, die Mutter, die Wittwe — sie alle werden in typischen Gestalten vorgeführt: in immer wechselnden Melodien tönt der Einklang zwischen Natur- und Menschenleben an das Herz des Lesers.

Nach gleichen Gesichtspunkten wie die Dichtungen sind auch die etwa 150 Illustrationen gewählt worden, besonders herrliche Landschaftsbilder, sei es daß sie „den von Sonnengold triefenden Wald“ oder das sturmgepeitschte Meer oder das im Schnee begrabene Dörfchen darstellen. Zeichner und Holzschneider haben förmlich gewetteifert, wer von beiden am treuesten die Herzinnigkeit des Liedes zur Anschauung zu bringen vermöchte. Die äußere Ausstattung des Werkes endlich — Druck, Papier und vor Allem der stilvolle als reiche Einband — dürften nicht wenig dazu beitragen, daß „im Wechsel der Tage“ einen hervorragenden Platz in der diesjährigen Weihnachtsliteratur einnehmen und unter manchem Christbaume als gediegenes Festgeschenk prangen wird. [294]

Die geehrten Leser machen wir auf ein Werk aufmerksam, welches sich ganz vorzüglich zu einem Weihnachtsgeschenk für Damen eignet, nämlich: „Ich denke Dein. Lieder von Lenz und Liebe, Freud und Leid, illustrirt von R. E. Kepler u. A.“ Man kann sich kein Buch denken, welches nach vorzüglicher Auswahl des Zartesten, Sinnigsten, Innigsten und Besten, was unsere deutsche Lyrik liefert, nach prachtvoller Illustration und gediegenster Ausstattung zu einem Festgeschenk von bleibendem Werthe für Frauenhand geeigneter wäre als dieses neue zierliche Prachtwerk, ein Meisterstück moderner Typographie und ein wahrer Edelstein unserer Literatur, welche zwar an ähnlichen Sammlungen schon reich ist, aber so Vollendetes noch nie geboten hat. Dr. Zettel hat in dem reichen Schatze neuerer Lyrik eine solch ausgezeichnete, feinsinnige und liebreiche Auswahl getroffen, daß sich in dem Buche für jede Nuance von Stimmung ein poetisches Echo und Spiegelbild findet und sein Buch wirklich „in Freud und Leid“ ein Tröster, in Einsamkeit eine Labe für Geist und Gemüth ist. Dabei hat er das Glück gehabt in den Künstlern, welche die Illustrationen besorgt haben, Männer von feinem Verständniß und entschiedenem künstlerischen Takt zu finden, so daß Wort und Bild harmonisch zusammenwirken, sich wechselsweise decken und den Eindruck des Ganzen auf den Leser erhöhen. Papier, Druck und Einband sind ebenso gediegen als geschmackvoll. [337]

Die römisch-katholischen Mitbürger machen wir ganz ergebenst aufmerksam auf den Römischen Wandkalender deutscher Nation 2. Jahrgang. 1884. Eine Weihnachts- und Neujahrsgabe deutscher Dichter der Gegenwart mit Beiträgen von Fr. Bodenstedt, Dahn, Gregorovius, Heyse, G. v. Schack, Scheffel u. A. herausgegeben und deutschen Romfahrern zunächst gewidmet von Hermann Allmers. In Form einer antiken Buchrolle, auf holländ. Papier, Ladenpreis M. 3,50., auf Pergament, Nam.-Exemplar M. 6. Rom, Libreria centrale. Ein höchst elegantes Kunstwerk, welches gewiß manchen Freund finden wird. [303]

Vermischtes.

— Wie sorglich die Postbeamten die Interessen des briefschreibenden Publikums wahrnehmen, dafür liefert der folgende Fall abermals einen schönen Beweis. Eine Dame aus S. theilte ihrer in Berlin wohnenden Tante mit, daß sie an einem bestimmten Tage zum Besuch in Berlin eintreffen und auf dem schlesischen Bahnhof aussteigen würde. Die Tante richtete hierauf an ihre Nichte „Lottchen“ eine Postkarte, in welcher sie ihre Nichte bat, nicht auf dem schlesischen, sondern erst auf dem Bahnhof „Friedrichstraße“, woselbst sie erwartet werden würde, den Zug zu verlassen. Die Tante hatte jedoch, wie dies leider noch so häufig geschieht, erst die Rückseite der Postkarte beschrieben und dann die Ausfüllung der Adresse vergessen. So gelangte die Karte ohne die nähere Bezeichnung der Empfängerin in den Briefkasten. Der betreffende Postbeamte, in dessen Hände die Postkarte demnächst gerieth, versuchte nun, das Versehen der Tante dadurch gut zu machen, daß er zu dem in der Postkarte bezeichneten Zuge einen Unterbeamten nach dem schlesischen Bahnhofe mit dem Auftrage absandte, die Koupees entlang zu gehen und „Fräulein Lottchen!“ zu rufen. Dieser eigenthümlichen Ermittelungsweise sollte der Erfolg nicht fehlen. Auf die Rufe des Beamten meldete sich bald zwar nicht ein „Fräulein“, aber doch eine „Frau“ Lottchen, welche auf der Postkarte die Schriftzüge ihrer Tante erkannte und nunmehr noch mit demselben Zuge die Weiterfahrt zum Bahnhof „Friedrichstraße“ bewirken konnte.

— (Der Werth einer Empfehlung) Wir lesen in Schorer's Familienblatt: Der Gehülfe eines Uhrmachers tritt in das Wohnzimmer seines Prinzipals und meldet, im Laden stehe ein Herr, der eine silberne Zylinderuhr kaufen wolle. „Soll ich ihm die unterste Sorte für fünfunddreißig Mark lassen?“ — „Nun ja“ — „Aber er bringt eine Empfehlung von Dr. Bremer, der ihm gesagt hat, er würde bei uns ganz besonders billig zu einer vorzüglichen Uhr kommen.“ — „Halt! Dann nehmen Sie ihm siebenundvierzig Mark fünfzig Pfennige ab, und sagen Sie ihm, er möge von dem Preise nicht sprechen, wir thäten es nur aus Rücksicht auf seinen Freund, so billig könnte er sonst nirgends die Uhr kaufen ...“ — Und so geschah es; die Empfehlung kostete dem Käufer zwölfeinhalb Mark, der heute noch mit geheimnißvollem Lächeln seinen Freunden von dem beispiellos billigen Kauf erzählt. Die Welt will getäuscht werden. Natürlich!

Viehmarkt.

Berlin, 7. Dezember. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 114 Rinder, 1229 Schweine, 560 Kälber, 884 Hammel.

Von den Rindern wurden nur wenige Stück und zwar zu vorigen Montags-Preisen (3. Qualität 42—46 Mark und 4. Qualität 38 bis 40 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht) verkauft.

Der Schweinemarkt verlief flauer als am vorigen Montag, insbesondere bei inländischer Waare, welche bei den besten Qualitäten um circa 1 Mark zurückging, die ausländische erreichte nur schwer die alte Höhe. Man zahlte 44—50 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück, für Bakonyer 49—50 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45—50 Pfund pro Stück Tara.

Beste Kälber waren noch immer knapp und konnten bessere Preise erzielen als am vorigen Montag; geringere dagegen waren sehr schwer verkäuflich und gingen im Preise zurück. Beste Qualität brachte 50—61 Pf., geringere Qualität 28—46 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Telegraphische Depeschen.

Dresden 7. Dezember. Die sächsisch-böhmische Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat heute wegen Treibeises auf der Elbe ihre Fahrten eingestellt.

Forchheim, 7. Dezember. Bei der am 3. d. hier stattgehabten Neuwahl zum Reichstage wurde nach amtlicher Feststellung Frhr. Otto von Aufseß in Berlin (freikons.) mit 6510 Stimmen von 11,650 abgegebenen Stimmen gewählt.

Paris, 7. Dezember. Auf dem Börsenplatz, welcher am Nachmittag von einer großen Zahl Neugieriger belebt war, wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Zwischenfälle ernsterer Art sind nicht vorgekommen.

Paris, 7. Dezember. Die Deputirtenkammer begann heute die Berathung der Kreditvorlage für Tonkin. Der Präsident der radikalen Linken, Rivière, griff die Regierung lebhaft an, auch Charmes vom linken Zentrum sprach sich mißbilligend über das Verhalten der Regierung aus, erklärte indeß für die Bewilligung des Kredits stimmen zu wollen. Nachdem noch Delafosse vom rechten Zentrum das Vorgehen der Regierung einer tadelnden Kritik unterzogen hatte, wurde die Berathung auf morgen vertagt.

An den Zugängen zum Kammergebäude, sowie auch beim Stadthause waren einige Schutz- und Sicherheits-Maßregeln getroffen worden, weil verlautet hatte, daß sich die Anarchisten an diesen Orten versammeln wollten, es fanden sich aber nur einige Neugierige ein, die Ruhe wurde nirgends gestört.

Paris, 7. Dezember. Eine heute eingegangene Depesche des Admirals Meyer aus Hongkong von gestern sagt, Admiral Courbet habe am 26. v. Mts. alle Dampfschaluppen des Geschwaders an sich gezogen, um durch deren Manövriren in den zahlreichen, zwischen Hanoi, Bacninh und Sontay befindlichen Kanälen die militärischen Operationen zu unterstützen.

Rom, 7. Dezember. Der Großfürst Paul von Rußland wurde heute Mittag vom Papste empfangen und machte sodann dem Kardinal-Staatssekretär Jacobini einen Besuch.

Rom, 7. Dezember. Wie verlautet, hat die italienische Regierung der englischen Regierung die Mittheilung gemacht, daß die italienischen Kriegsschiffe „Christoforo Colombo“ und „Caracciola“ — letzteres augenblicklich in Australien — sich demnächst in Singapore vereinigen würden, um nach Kanton abzugehen.

Rom, 7. Dezember In Folge eines gestern im Foyer der Deputirtenkammer zwischen dem Unterrichts-Sekretär Lovito und dem Abgeordneten Nicotera stattgehabten Streites fand heute ein Duell zwischen Beiden statt. Beide wurden verwundet.

Madrid, 7. November. Heute Mittag wurde unter dem Vorsitz des Königs ein Kapitel des Ordens vom goldenen Vließ abgehalten, welchem auch der deutsche Kronprinz und Prinz Ludwig von Bayern als Ritter dieses hohen Ordens beiwohnten. Dem deutschen Gesandten Grafen Solms und dem Generalkonsul Lindau aus Barcelona hat der Kronprinz große Brustbilder von sich verehrt. Die Abreise des Kronprinzen nach Sevilla erfolgt mit dem heute Abend 6 Uhr 20 Minuten abgehenden Kurierzuge.

— In vergangener Nacht ist starker Frost und Schnee eingetreten, heute weht ein kalter Nordwind.

Madrid 7. Dezember. Die Abfahrt des deutschen Kronprinzen vom hiesigen Bahnhofe fand um 6 Uhr 20 Minuten statt, die Ankunft in Sevilla erfolgt morgen früh 10 Uhr. Vor seiner Abreise hat der Kronprinz noch der Armee von Madrid (sollte es nicht vielleicht „den Armen“ statt der Armee heißen? D. Red.) eine Spende von 25 000 Francs gemacht. Seit heute früh ist hier starke Kälte und Frost eingetreten, in der Nacht hatten wir Schneefall.

Petersburg, 7. Dezember. Die neuerdings verschiedentlich im Auslande aufgetauchten Gerüchte über russische Truppenansammlungen an der russisch-chinesischen Grenze, Gerüchte, an welche sodann Vermuthungen geknüpft werden über Absichten Rußlands, etwaige französisch chinesische Verwickelungen für sich auszubeuten, sind eine tendenziöse Erfindung.

Belgrad, 7. Dezember. Die gerichtlichen Verhandlungen gegen die Mitglieder des radikalen Central-Komitees, welche der Haupturheberschaft der letzten Unruhen angeklagt sind, haben begonnen und werden voraussichtlich rasch zu Ende geführt.

Konstantinopel, 7. Dezember. Wie verlautet, hat die Pforte der englischen Regierung mitgetheilt, daß sie beabsichtige, mehrere Kriegsschiffe im Rothen Meere kreuzen zu lassen.

Kanton, 7. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus) Die Proklamation des General Pang, wonach im Falle eines Krieges mit Frankreich die etwa geschädigten Eigenthümer und Waaren mit ihren Entschädigungsansprüchen sich an Frankreich zu wenden hätten, wird von dem Vizekönig mit dem Bemerken desavouirt, daß China seinerseits nur die Verantwortung ablehne für die im Falle eines Krieges den Ausländern an ihrem Eigenthum entstehenden Verluste.

Beatrice,

oder:

Das Opfer der Liebe.

Roman von

Max von Weissenthurn.

27

„Henry!" rief Hugo in höchster Ueberraschung, während Sir Richard Fitzgerald vortrat und mit hochmüthigem Ton fragte:

„Mit welchem Rechte, Sir Henry, unterbrechen Sie die Vermählung meiner Nichte?"

„Mit dem besten aller Rechte," klang es ebenso hochmüthig zurück, „sie ist mein Weib!"

21. Kapitel.

„Beatrice, um des Himmelswillen widerlege diese entsetzliche Geschichte, welche jener Elende so glaubwürdig erzählt, gieb mir das Recht, ihm die Versicherung, daß er ein Lügner sei, ins Antlitz zu schleudern."

Hugo St. John war es, welcher mit mühsam beherrschter Leidenschaft diese Worte hervorstieß; ein jedes derselben fiel einem Keulenschlage gleich auf das Herz des Mädchens, an welche sie gerichtet waren. Es gebrach Beatrice an Muth, die Augen aufzuschlagen, um dem Blicke des Mannes zu begegnen, den sie so innig liebte und welchem sie trotzdem so qualvolles Weh bereitet hatte.

Die Familienmitglieder hatten sich in dem Wohnzimmer des Schlosses vereint, angstvoll flüsterte man sich zu, daß Unerklärliches, Entsetzliches sich zugetragen habe. Beatrice glich mehr einem Gespenst denn einem lebendigen Wesen aus Fleisch und Blut.

Der Freiherr Richard Fitzgerald stand mit ernster, strenger Miene, mit verschränkten Armen am Kamin. Die alte Wunde, welche nie geheilt, welche nur vernarbt gewesen, blutete von Neuem. Lady Fitzgerald trachtete Bertha zu beruhigen, die bald lachte, bald weinte, bei der ein hysterischer Anfall von Minute zu Minute zu gewärtigen war. Oswald stand ernst und betrübt an Hugo's Seite, dessen Züge bis zur Unkenntlichkeit von Gram verzerrt waren. Beatrice stand allein, bis endlich Rose Capel an sie herantrat und, als wolle sie ihr damit einen kleinen Trost gewähren, ihre Hand in jene Beatricens schob. Am Tische inmitten des Gemachs lehnte Sir Henry Carr, den rechten Arm in der Schlinge, den Kopf stolz emporgerichtet.

Es war ein eigenartiger Anblick, diese ganze von Schreck gelähmte Gesellschaft hier vereint zu sehen. Noch befand sich Beatrice im vollen Brautstaat, obschon sie den Schleier zurückgeschlagen hatte. Die Strahlen der Sonne, welche durch das Fenster strömten, brachen sich funkelnd in den Diamanten am Halse des Mädchens. Bleich und regungslos, einer Statue gleich, stand sie da, hoffnungslose Verzweiflung sprach aus ihren Zügen, man hätte glauben können, eine Leiche vor sich zu sehen, wenn nicht die Lippen zuweilen in verhaltenem Weh gezuckt.

„Beatrice" flehte Hugo leidenschaftlich, „sprich nur ein Wort, Geliebte! Doch nein Du brauchst nicht zu sprechen, brauchst, was er sagt, nicht zu widerlegen, ich weiß, daß Alles falsch ist, falsch wie er selbst!"

„Nur weil ich Dein Leiden beklage, nur weil ich unserer alten Freundschaft gedenke, fordere ich keine Sühne für solche Worte" sprach langsam Sir Henry Carr, während seine Augen sich drohend auf den Major hefteten. „Weshalb schweigt sie? Glaubst Du nicht, daß sie die Anschuldigung nicht von sich weisen würde, wenn sie es vermöchte; sie weiß, daß ich das Recht auf meiner Seite habe und Zeugen, um es zu beweisen. Setzest Du so unbedingtes Vertrauen in sie, daß Du nicht einsehen willst, sie habe die Verlobung mit Dir bereut? Daß Du nicht begreifst, wie sie erkannt hat, das Geld des Aristokraten sei mehr werth, als die Liebe des mittellosen Offiziers? Man legt doch dem weiblichen Geschlechte höchst selten überirtebene Großmuth, Mangel an Eigennutz zur Last!" fuhr er mit Bitterkeit fort, denn die Verachtung, welche sich so deutlich in Beatricens Miene aussprach, entflammte seinen Zorn. „Du warst nicht lange fort, als sie mir gestattete —"

„In der Vorhalle ihre Hand zu küssen," unterbrach Bertha Fitzgerald die Rede des Freiherrn, und bei diesen in offenkundigster Gehässigkeit hervorgestoßenen Worten lagerte sich eine Wolke des Unmuths auf Oswald's Stirne, ja er konnte nicht umhin, der Schwester einen ernsten tadelnden Blick zuzuwerfen.

„Ich danke, Fräulein Fitzgerald," sprach Sir Henry, „es freut mich, daß Sie meine Aussage bestätigen, ja es ist vollständig wahr, und wenn mein Benehmen gegen Dich, Hugo, verrätherisch schien, so hast Du dies nur dem Umstande zu danken, daß ich den Worten der jungen Dame Glauben schenkte, welche mir versicherte sie habe Dir geschrieben, um ihre Verlobung aufzuheben."

Zorn, Abscheu und Verachtung zugleich sprach aus den Augen Beatricens als dieselben sich auf den Freiherrn hefteten, und Sir Henry fühlte sich unfähig, diesem Blick zu begegnen.

„Beatrice," rief der Major voll schmerzlicher Entrüstung, „das ist unerträglich! Du weißt, daß ich auch nicht eine Sekunde lang an Dir zweifle, aber um die Anderen zu befriedigen sprich nur ein einziges Wort zu Deiner Vertheidigung, sei aber stets dessen eingedenk, Geliebte, nicht ich bin es, der jemals an Dir zweifeln wird."

„Nein, Du kannst, Du wirst es nicht!" entgegnete Beatrice mit so gänzlich veränderter, mit so heiserer Stimme, daß die Augen aller Anwesenden sich auf sie richteten, und Rose unwillkürlich den Arm stützend um die zarte Gestalt ihrer Freundin schlang.

„Es würde die Sachlage wesentlich vereinfachen," sprach Sir Richard Fitzgerald in strengem Ton, „wenn Du die gegen Dich ausgesprochene Anschuldigung widerlegen würdest; wo bist Du am Nachmittag des 3. Januar gewesen?"

„Ich entsinne mich," rief Bertha Fitzgerald während der Pause, welche auf diese Frage hin entstand, „sie war ausgewesen, und als sie ziemlich spät Abends zurückkehrte, da ward sie in der Vorhalle ohnmächtig."

Beatrice warf ihrer Kousine einen raschen, beinahe flehenden Blick zu und Rose Capel umschloß abermals die Hand der Freundin inniger, doch war es, als ob diese der Liebkosung kaum achte, ihre Augen allein verriethen, daß sie gar wohl wußte, was um sie her vorgehe und auf das Heftigste darunter leide.

„Ja richtig!" rief Sir Richard. „Ich bin damals in der Vorhalle mit Dir zusammengekommen, ich sah noch im Abenddunkel die sich entfernende Gestalt des Freiherrn Henry v. Carr und, und —"

Seine Stimme brach, von tiefster Bewegung übermannt, hielt er inne. Aller Augen hefteten sich auf Beatrice.

„Bea, weshalb sprichst Du nicht?" fragte Bertha mit lauter, klingender Stimme. „Weshalb findest Du kein Wort der Widerrede?"

„Weil sich nichts widersprechen läßt."

Leise und langsam entfielen die Worte den bebenden Lippen des Mädchens es war, als bräche ihr Herz dabei und Rose Capel fühlte, wie ein Schauer die zarte Gestalt durchrieselte. Eine Sekunde lang schloß sie die Augen und die Umstehenden wähnten, sie werde zur Erde sinken, doch ihr Stolz kam ihr zur Hülfe und im nächsten Augenblicke schon stand sie wieder hochaufgerichtet da.

„Bist Du mit dem Freiherrn Henry v. Carr wirklich in Dumfise gewesen?" fragte der Onkel streng.

„Ja!"

„Hast Du im Gasthaus „zum Mondschein" als seine Frau gegolten und ihn Deinen Gatten genannt?"

„Ja!

„Die Geschichte, welche er uns zum Besten gegeben, hat also ihre Richtigkeit?"

„In Bezug auf die Thatsachen, ja."

Es war peinlich zu sehen, wie schwer ihr das Reden ward, wie der Schmerz in ihrem Antlitz zuckte. Sir Richard Fitzgerald wendete sich stöhnend ab, die alte Wunde blutete unerträglich durch die rauhe Berührung einer schonungslosen Hand.

Eine abermalige Pause entstand, welche endlich durch des Majors Stimme unterbrochen wurde.

„Beatrice," sprach er sanft, „da Du uns mitgetheilt hast, daß Du mit Sir Henry Carr nach Dumfise gefahren bist, wirst Du uns gewiß auch bekanntgeben, zu welchem Zwecke dies geschehen

---

Börsen-Bericht.

Stettin, 7. December. Wetter bewölkt. Temp Morgens — 5° R. Barom. 28" 7"'. Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 165—181, per Dezember 183 nom., per April-Mai 188,5—188 bez., per Mai-Juni 189,5 B., 189 G., per Juni-Juli 191—190,5 bez., per Juli-August 192 G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 136—144, per Dezember 143 bez., per April-Mai 146,5—146 bez., per Mai-Juni 146,5 B. u. G., per Juni-Juli 147,5—147 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Märk. u. Oderbr. 133—138 bez., feine Brau- 145—170 bez., Futter- 124—130 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 125—140 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei M. 66 B., per December 64,25 B., per April-Mai 64,75 bez.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % ohne Faß 47 bez., per Dezember 46,5—46,6 bez., B. u. G., per Dezember-Januar do., per April-Mai 4,73 bez., B. u. G., per Mai-Juni 48,4 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,75 tr. bez., alte Us. 9,30 tr bez.

„Siehe! ich stehe vor der Thür und klopfe an." So lautet mein fürsprechendes Wort. Hinter mir stehen 86 unglückliche, meist verwaiste und gefallene Kinder, sowie mehrere kranke Wittwen, für die ich bete und sorge. Sie wagen es nicht, selbst anzuklopfen, aber da haben sie mich erwählt, denn sie meinen, daß meine Worte von den Lippen Gottes genommen von oben eine besondere Kraft empfangen, Herzen zu wecken. Bisher habe ich dies vor jedem Weihnachtsfeste thatsächlich erfahren. Bald wird die Sonne Gottes das Fest der Christenheit auf ihren Flügeln zur Erde tragen. Die ganze Kinderwelt erwartet dasselbe nicht blos fröhlich, sondern auch selig in Hoffnung. Wie viel elterliche Liebe wird ihre Kinder beglücken! Von meinen Kindern ist ein großer Theil nie einmal von einer elterlichen Hand gesegnet von einem elterlichen Auge angeblickt und von einem elterlichen Herzen geliebt worden. Erst meine stillen Liebesanstalten, ein Rettungshaus für Knaben und eins für Mädchen, ließ meinen Kindern die erste Liebe empfangen. Die stillen Kinderblicke ruhen jetzt auf mir und fragen, wer wird uns armen Kindern einen Weihnachtstisch bereiten, so daß auch wir an der allgemeinen Freude einen Antheil haben werden? Da antworte ich immer, um kleine Sorgen zu zerstreuen und einen Lichtstrahl der Hoffnung in die Herzen zu führen: Seid getrost und unverzagt, die ihr des Herrn harret, machet eure Seele still zu Gott, der da hilft, denn bis hierher hat der Herr geholfen. Getrost lasse ich dieses Wort für meine Kinder und Wittwen, die ich als 76jähriger Greis liebe und pflege, in die bekannte und unbekannte Welt hineingehen. Ein Engel des Herrn wird es begleiten und seine Stätte finden lassen.

Pleschen, vor der Adventszeit 1882.

Der evangelische Pfarrer und Anstaltsvorsteher.

gez. **Strecker.**

Dies sind die Worte, mit denen sich der am 9. Mai d. J. verstorbene Pfarrer und Anstaltsvorsteher, der Vater Strecker, an seine und seiner Liebesanstalten zahlreichen Freunde im vorigen Jahre zu letzten Male wandte. Indem wir dieselben hierdurch in Erinnerung bringen, erlauben wir uns die ergebene Bitte, den hiesigen Liebesanstalten auch in diesem Jahre ein wohlwollendes Andenken bewahren zu wollen. Etwaige Korrespondenzen bitten wir, an das unterzeichnete Kuratorium senden zu wollen.

Pleschen, den 27 November 1883.

Das Kuratorium

des evangelischen Rettungs- u. Waisenhauses.

Haesner. Strasburg. Gabler. Hoffmann.

Es muß ein gewichtiger Grund vorgelegen sein, welcher Dich zu solchem Schritte veranlaßte."

Tiefe Hoffnungslosigkeit verrieth sich in dem Wesen des Mädchens, dessen Lippen erbebten, als es leise erwiderte:

„Ich kann Dir's nicht sagen, versuche mir noch, weiter zu vertrauen, Hugo!"

Die Enttäuschung, welche bei diesen Worten aus den Zügen des Majors sprach, war so groß, daß Beatrice wähnte, ihm müsse das Herz darob brechen. Doch sie hatte George ihr Wort gegeben, dem Onkel und der Tante sein Vergehen nicht mitzutheilen und wollte um keinen Preis dem gegebenen Versprechen untreu werden.

„Wenn Du mir vertraust, Hugo," sprach sie flehend, ihm ihre beiden kleinen Hände reichend, „so will ich Dir Alles sagen, wenn — wenn wir allein sind!"

„Wenn Du alle möglichen Ränke anwenden kannst, um ihn zu hintergehen!" rief Bertha Fitzgerald voll Bitterkeit. „Du bist ein böses falsches Mädchen und ich wenigstens habe mich durch Dich niemals täuschen lassen. Sir Henry's Geschichte —"

„Mutter," sprach Oswald bittend, „führe Bertha fort, sie weiß nicht was sie spricht, die Ereignisse dieser letzten Stunde haben ihr jegliche Fassung geraubt."

Oswald's Ton war zu ernst und bedeutsam, um mißachtet werden zu können. Lady Fitzgerald führte ihre Tochter halb mit Gewalt aus dem Zimmer und machte Rose ein Zeichen, ihr zu folgen. Diese aber hatte bemerkt, daß ihre Gegenwart Beatrice einigen Trost gewähre, und folgte der Aufforderung nicht, was ihr Beatrice mit dankerfülltem Blick lohnte.

„Ich kann Dir vertrauen, auch ohne die Kunst Deiner Ränke, Geliebte," sprach Hugo, sich dem Mädchen nähernd, Henry Carr aber trat rasch dazwischen.

„Du vergißt," sprach er kalt, „daß ich diese Dame meine Gemahlin nenne."

Hugo erbleichte, die beiden Männer maßen sich mit feindseligen Blicken, dann wendete sich Henry Carr mit Ruhe und Verbindlichkeit an den Herrn des Hauses.

„Sir Richard," sprach er ernst, „ich finde nicht hinreichende Worte, um darzuthun, wie tief ich es beklage, Ihnen und den Ihren so viel Kummer und Verdrießlichkeit bereiten zu müssen, umsomehr, als gerade dieser Fall mit Rücksichtnahme auf Erinnerungen Ihnen doppelt peinlich sein muß. Ich liebte Ihre Nichte von dem Momente an, in welchem ich sie zuerst gesehen, und ich gestehe, daß die Verlobung der Dame mit meinem Freunde mir tiefen Schmerz bereitet hat. Wäre sie glücklich und befriedigt gewesen, ich hätte mich nimmer eingemengt, doch selbst in der Gegenwart des Majors erklärte sie freimüthig, daß es nach ihrem Dafürhalten vollkommen gerechtfertigt sei, wenn man einen armen Verlobten um eines reicheren willen hintergehe. Später entdeckte ich, daß ihre Verlobung mit Dir ihr zur Qual wurde, aber die Furcht vor Deinen Vorwürfen hinderte sie daran, ihr gegebenes Wort zurückzufordern."

„Schurke! welch' schändliches Lügengewebe!" zischte Hugo zwischen den Zähnen hervor.

„Lieber Major!" sprach Sir Richard mit sanftem Vorwurf, „vergessen Sie nicht, daß Sir Henry Carr mein Gast ist und wir um unserer selbst willen keinen Verstoß begehen dürfen gegen die Rechte der Gastfreundschaft."

„Beatrice," fuhr Sir Henry fort, „fürchtete sich, eine Verlobung zu lösen, die wie sie genau wußte, nach Ihrem Sinne und dem Ihrer Gemahlin war. Zusammen haben wir den Plan ausgesonnen, welchen wir auch zur Ausführung brachten; ich aber wähnte die ganze Zeit hindurch, daß Beatrice an Hugo St John geschrieben und ihn von unserem Schritte in Kenntniß gesetzt habe. Vielleicht entsinnen Sie sich, daß am Tage, nachdem ich zufolge der Gesetze dieses Landes Ihre Nichte zu meiner Frau gemacht hatte, ich, durch die Krankheit meiner Mutter genöthigt, abreisen mußte. Am Tage meiner Ankunft in Cannes hatte ich das Unglück, mir bei einem Falle aus dem Wagen den Arm zu brechen und mir sonst noch mehrere Verletzungen zuzuziehen. Ich war unfähig, meiner Frau zu schreiben."

Ein Schrei, welcher die Qual verrieth, die in ihrem Innern wühlte, entrang sich Beatricens Brust und schnitt dem Redefluß des Freiherrn ab. Sie zitterte am ganzen Leibe und jetzt zum erstenmal gebrach es ihr an Muth. Sie sank in die Knie und Rose hatte Mühe, sie zu stützen. Bewußtlos war sie nicht, sondern vielmehr hörte und sah sie mit peinlicher Genauigkeit Alles, was um sie her vorging; daß sie nahezu mehr litt, als ihr schwacher Körper zu ertragen im Stande war, das mußte ein Jeder gewahren. Für Hugo St. John, den Mann, dem sie theurer denn sein Leben, war es eine unbeschreibliche Qual, sie einer geknickten Blume gleich in ihrem vollen bräutlichen Staat am Boden kauern zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 10. bis 15. Dezember.

Subhastationssachen.

11. A.-G. Stettin. Das dem Bäckermstr. J. G. E. Wedehase geh., hierselbst, Pelzerstr. 7, bel. Grdst. A.-G. Jakobshagen. Das dem Schuhmachermstr. Otto Aug. Hein geh., in Rehwinkel bel. Grundstück.
12. A.-G. Pyritz. Das den Erben des verst. Musikers Gottfr. Schmidt geh., in der Gemarkung Isinger bel. Grundstück.
13. A.-G. Alt-Damm. Das dem Böttcher Aug. Bödcher geh., in Finkenwalde bel. Grundstück. A.-G. Pölitz. Das dem Maurer Aug. Fredrich geh., in Messenthin bel. Grundstück.

Konkurssachen.

11. A.-G. Stargard. Erster Termin: Kurzwaarenhdlr. Lorenz Geeck daselbst.
12. A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: Garderoben-Geschäft J. Klempiner (Inh. Frau Joh. Klempfner, geb. Kohn) hierselbst.
13. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Nachlaß des Destillateurs E. Scherenberg hierselbst.
14. A.-G. Stargard. Prüfungs-Termin: Buchbinder-Meister Joh. Zeitz daselbst.
15. A.-G. Swinemünde. Vergleichs-Termin: Kaufm. Ferd. Utpadel daselbst. A.-G. Cammin. Prüfungs-Termin: Kfm. Fr. Schährcke daselbst.